

Michael Stavarič: „Das Phantom“

Dartpfeil im Kopf

Von Günter Kaindlstorfer

18.05.2023

Michael Stavaric hat zeitlebens gern Thomas Bernhard gelesen. Jetzt erweist der österreichische Autor dem Altmeister der gepflegten Misanthropie mit einem ausufernden Stück Bewusstseinstrom-Prosa seine Reverenz.

Ein schräger Roman: bizarr, verwegen, meschugge und zugleich – interessanter Widerspruch in sich – auf temporeiche Weise langatmig. Michael Stavarič lässt einen schwatzhaften Menschenfeind 320 Seiten lang dahinpalavern, in abgründig selbstverliebten Satzkaskaden, in denen der Ich-Erzähler vom Hundertsten ins Tausendste, aber kaum je auf den Punkt kommt. Thom heißt dieser Mann: ein redseliger Unsympath, der mit sich selbst im Unreinen und mit der Welt seit je über Kreuz ist. Der Name „Thomas Bernhard“ wird im Roman an keiner Stelle erwähnt, nur da und dort in Andeutungen und wörtlich ausschließlich im Motto und in der Danksagung. Und doch ist es so, erklärt Michael Stavarič.

„dass dieses Buch ohne Thomas Bernhard so nicht entstanden wäre, beziehungsweise nicht ohne die Bernhard-Lektüren, die mich seit langer Zeit begleiten. Ich mochte Bernhard immer, weil er letztendlich diese Art von Explosivität hat, gepaart mit Gesellschaftskritik und mit dieser Missachtung des Menschen, das hat mich immer sehr beeindruckt. Für mich war es jedenfalls der Ausgangspunkt, diese Figur zu entwerfen.“

Schwarze Mamba als Haustier

In ausgreifender, verschwenderisch in Abschweifungen schwelgender Bewusstseinstrom-Prosa lässt Michael Stavaric seinen Helden Thom über die Unbilden seines Lebens philosophieren. Thom erzählt von den lieblosen Eltern – ein weichlicher Vater und eine Mutter, die ihn nie gestillt hat –, er berichtet von der schwarzen Mamba, die er sich zeitweilig als Haustier gehalten hat, und von einer Frau namens Gretchen, der er erfolglos den Hof macht, bis ihm Gretchen – warum sie diesen bedeutungsschweren Namen trägt, bleibt unklar – auf einer gemeinsamen Reise nach Hallstatt den Laufpass gibt.

Das alles scheint eine prämortale Lebensbeichte zu sein, die Stavaričs Protagonist da über einige hundert Seiten ablegt. Während er, einen Dartpfeil im Kopf, dem Exitus entgendäm-

Michael Stavarič

Das Phantom

Luchterhand Verlag

320 Seiten

24,00 Euro

mert, lässt Thom sein Leben noch einmal an sich – und an uns – vorüberziehen. Aber vielleicht ist das mit dem Dartpfeil auch bloß eine Halluzination. Das Gedankenkarussell in Thoms Schädel kommt jedenfalls nicht und nicht zum Stillstand. Im Roman liest sich das so:

„Es ist frappierend, dass ich selbst im Angesicht des Todes, während eines ordentlich aus- und durchgeführten Gehirnschlages, im Zustand gröberer, ja größter Panik nicht mit dem Denken und Grübeln aufhören, und auch nicht einfach loslassen kann, denn das freimütige Klammern ans eigene Dasein, ein Quäntchen noch am Leben teilhaben zu dürfen, nicht zu den Eltern befördert und in der Familiengruft verstaut zu werden, es hält meine zuckenden, sich windenden und nach wie vor in Aufruhr befindlichen Synapsen weiter in Alarmzustand, bis es mich schließlich siedendheiß durchläuft und ich in diesem kolossalsten Gedankenkarussell hören kann, wie jemandes kräftige Stimme zu mir dringt, mich freilich auslachend, ja eigentlich verspottend, die obendrein lapidar einwirft, es sei doch gar kein Gehirnschlag, was sich bei näherer Betrachtung keinesfalls als voreilige oder unangebrachte Aussage abtun, vielmehr jedoch unverzüglich nachweisen lässt, und ich es freilich selbst verspürend und am eigenen Körper, demnach Kopf, verorten könnend, unbedingt und unausweichlich zu akzeptieren habe, dass es sich also bei dem ‚störendstechenden‘, ja verstörendst zustocherndsten Schmerz, der mich ergo befallenden tückischen Übelkeit, einhergehend mit besagter und zeitweiliger (einstweiliger) Bewusstlosigkeit, unwiderleglich um einen für jeden ertastbaren und tief in meinem Kopf eingedrungenen Dartpfeil handelt, der all die Ungemach bei mir auslösend, von einem der angeheiterten Wirtshausgäste freilich unabsichtlich, allerdings mit brachialster Wucht in den Raum geschleudert worden ist“

An der Grenze zur Unlesbarkeit

Dass sein Roman eine alles andere als leichte Kost ist, weiß Michael Stavarič selbst:

„Ich wollte ein Buch schreiben, das sich nicht zu einfach weg liest. Es ist etwas, das anstrengt. Es ist etwas, das mich auch angestrengt hat beim Schreiben. Das lief mir nicht einfach so flüssig aus der Hand. Ich musste sehr viel überlegen, sehr viel innehalten, sehr viel gewichten und schauen, was ich überhaupt wie thematisieren mag. Und diese Art von besonders ausgearbeiteter Sprache, die schien mir dafür am besten geeignet zu sein. Ich finde, dass es so für mich am schlüssigsten überkommt.“

Michael Stavarič hat es sich nicht leicht gemacht mit seinem Buch. Und leicht macht er es auch seinem Publikum nicht. Über weite Passagen hinweg bewegt sich „Das Phantom“ an der Grenze zur Unlesbarkeit. Da heißt es alle Kräfte zusammenzunehmen während der Lektüre, um dranzubleiben. Aber dass das Lesen von Romanen immer Spaß machen muss, hat das je jemand behauptet?